

Dr. David Turner, Johannesevangelium, Sitzung 18, Johannes 16:16-17:26

© 2024 David Turner und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. David Turner und seine Lehre zum Johannesevangelium. Dies ist Sitzung 18, die Abschiedsrede, die Lehre über Trauer und ein letztes Gebet. Johannes 16:16-17:26.

Willkommen zu unserem vierten und letzten Video zur Abschiedsrede, Johannes 13 bis 17. Wir haben diese Rede als eine Rede betrachtet, die sozusagen von einer Präambel eingerahmt wird, in der Jesus den Jüngern die Werte vorlebt, die er nun lehrt, und ihnen das Wesen wahrer Demut zeigt und ihnen die Bereitschaft, einander demütig zu dienen. Wir haben uns also die eigentliche Rede vom Ende von Kapitel 13, Vers 31, bis 16:33 angesehen und haben hier das, was wir hier ein Nachspiel nennen.

Ich bin mir nicht sicher, ob das der beste Begriff ist, aber die Rede endet damit, dass Jesus für die Jünger Fürsprache einlegt. Sie sehen, wie er für sie wahre Demut verkörpert, und die Fußwaschung hat auch eine spirituelle Symbolik der Reinigung von Sünden. Er lehrt sie also über den Geist, der kommen und sie ausrüsten wird, und als er seine Beziehung zu ihnen besiegelt, besiegelt er sie sozusagen mit einem Fürbittgebet.

So sehen wir im Großen und Ganzen die Abschiedsrede im Johannesevangelium, Kapitel 13 bis 17. Wir beenden die Rede nun und befinden uns in der Mitte von Kapitel 16. Dabei fällt auf, dass Jesus, nachdem er zu den Jüngern gesagt hat, sie sollten in ihm bleiben, wie im Weinstock und in den Reben, realistisch mit ihnen über die bevorstehende Verfolgung gesprochen hat und gleichzeitig mit ihnen darüber, wie der Heilige Geist ihnen bei ihrem Zeugnis vor der Welt helfen wird, nun für sie beten und sie nach seinem Leiden sozusagen aussenden wird.

Als Jesus mit ihnen über das Wirken des Geistes sprach, gab es in Kapitel 16, Vers 16 einen Vers, der eine Art Übergangsvers darstellt. In der NIV-Übersetzung wird er folgendermaßen übersetzt: „Jesus fuhr fort: Wenn ihr eine Bibel verwendet, die zufällig in Rot geschrieben ist – ich bin mir nicht sicher, ob mir das gefällt, aber manchmal ist es praktisch –, könnt ihr von 16:16 bis zurück zu Kapitel 14, Vers 22 zurückblättern, um die letzten schwarzen Buchstaben zu sehen.“ Hier fragt Judas, nicht der Iskariot Judas, sondern der andere, Jesus, warum er nicht an die Öffentlichkeit gehen und sich der Welt nicht zeigen wolle.

Im Wesentlichen hat Jesus also seit Kapitel 14, Vers 23 direkt zu seinen Jüngern gesprochen, ohne Unterbrechungen, Fragen oder ähnliches. Der Übergang findet am Ende von Kapitel 14, Vers 31, statt, wo Jesus sagt: „Kommt, lasst uns gehen“, und sie

sind auf dem Weg zu einem anderen Ort, von dem wir noch nicht genau wissen, wo das sein könnte. Wir sind also seit dieser Frage von Judas ein gutes Stück weitergekommen, und jetzt, 16, 16, denke ich, ist sozusagen der Übergang zum nächsten Abschnitt der Rede. Jesus fuhr fort, und hier haben wir ein Wort von ihm: „In Kürze werdet ihr mich sehen, nicht mehr als in Kürze werdet ihr mich sehen“, das uns, denke ich, zum letzten Abschnitt von Jesu Lehre über die Zukunft und was sie bringen wird überleitet und uns in sein Gebet einführt.

Wenn wir also einfach das tun, was wir die ganze Zeit getan haben, und beobachten, wie sich die Erzählung für uns entfaltet, werden wir feststellen, dass die Jünger die Lehre, die Jesus gerade in 16:16 gegeben hat, nicht verstehen. Ihre Körpersprache, ihr Gesichtsausdruck, ihr Achselzucken und ihr Flüstern zeigen deutlich, dass sie nicht verstehen, wovon er spricht. Was meinst du mit „eine kleine Weile“? Was soll das? Jesus bemerkt das und erkennt, dass sie in dieser Angelegenheit einer Klärung bedürfen.

Wir lesen in Vers 19: „Jesus sah, dass sie ihn danach fragen wollten, und sagte zu ihnen: ‚Fragen Sie einander, was ich meinte, als ich sagte: ‚Noch eine kleine Weile werdet ihr mich sehen, und dann nach einer kleinen Weile werdet ihr mich nicht mehr sehen, und dann nach einer kleinen Weile werdet ihr mich wiedersehen.‘“ Der erste Teil dieses Abschnitts in Kapitel 16 befasst sich also mit genau dieser Frage, und Jesus wird immer deutlicher, ich würde sagen, in seinen Worten, wovon er spricht. Das gipfelt, denke ich, in Vers 28, wo Jesus sagt: „Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen.“

Nun verlasse ich die Welt und gehe zurück zum Vater . Mit diesem ABBA-ähnlichen Parallelismus sagt Jesus ihnen also ganz klar, dass er geht, woraufhin sie eine Antwort erhalten. Die Jünger stellen also eine Frage, und Jesus antwortet darauf. In den Versen 29 und 30 antworten die Jünger Jesus.

Sie sagen es uns ganz klar und ohne Redewendungen. Das Wort „Redewendung“ hier in Vers 29 ist dasselbe Wort, das wir bereits in Kapitel 10 gesehen haben: „paroimea“ , bildliche Sprache, eine Allegorie, eine bildliche Ausdrucksweise. In Vers 30 heißt es weiter: „Jetzt können wir sehen, dass ihr alles wisst und dass ihr nicht einmal Fragen braucht.“

Das lässt uns glauben, dass du von Gott gekommen bist. Sie ermuntern uns, indem sie sagen: „Jetzt, da wir verstehen, wovon du sprichst, sind wir mehr denn je geneigt, an dich zu glauben.“ Jesus antwortet ihnen daraufhin erneut.

Hier zeigt sich also ein Muster, das sich zwischen der Fragestellung und seiner Antwort abspielt. Er sagt also: „Glaubt ihr jetzt wirklich?“ Jesus geht ihnen damit wohl ein wenig direkt ins Gesicht: „Seid ihr sicher, dass ihr das verstanden habt oder

nicht?“ Er fährt fort und sagt sozusagen: „Eine Zeit wird kommen, und tatsächlich ist sie jetzt gekommen.“

Diese Art von Sprache ist uns schon aufgefallen, als wir zu Kapitel 5 zurückgingen, wo wir uns mit der verwirklichten Eschatologie beschäftigen. Jesus sagt, die Zeit sei gekommen, eine Zeit werde kommen, ja, sie sei schon nahe, da ihr zerstreut werdet. Jesus betreibt hier also ein wenig verwirklichte Eschatologie in Bezug auf Verfolgung, indem er sagt, es werde eine Zeit kommen, in der ihr Schwierigkeiten haben und verfolgt werden werdet.

Denn die Stunde ist schon gekommen, dass es geschieht. Jeder geht in sein eigenes Haus. Mich lasst ihr allein. Doch ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir. Ich habe euch dies gesagt, damit ihr in mir Frieden habt.

In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost: Ich habe die Welt überwunden. Das ist meiner Meinung nach einer der Höhepunkte des gesamten Johannesevangeliums. Es sind im Grunde die letzten Worte Jesu, die er in seiner öffentlichen Predigt direkt an seine Jünger richtete.

Im Johannesevangelium hat er die Welt überwunden. Ich denke, das ist ein wichtiges Thema in diesem und im gesamten Johannesevangelium. Wir werden später noch mehr darüber sprechen.

Kommen wir nun zu Kapitel 17, einem im Wesentlichen erstaunlichen Gebet, in dem Jesus ihre Beziehung zum Vater im Hinblick auf die himmlische Herrlichkeit noch einmal durchgeht. In Kapitel 17, eins bis fünf, betet er direkt für seine Jünger, die bei ihm sind. In den Versen sechs bis 19 beginnt er am Ende des Gebets für diejenigen zu beten, die durch das Zeugnis seiner ursprünglichen Jünger an ihn glauben werden.

Kapitel 17, Verse 20 bis 26. So läuft der Text ab. Was die Struktur angeht, haben wir, glaube ich, bereits erwähnt, vielleicht wird es dadurch etwas deutlicher, dass Jesus über das Zeugnis des Geistes und ihr Zeugnis während der Verfolgung bis 1615 sprach.

Er macht nun im Jahr 1616 die Übergangserklärung: „Ihr werdet mich nicht mehr sehen und dann werdet ihr mich sehen.“ Das verwirrt sie. Sie sprechen sozusagen untereinander darüber.

Er reagiert also auf ihre Ambiguität und ihre Gefühle und beginnt ihnen dann sehr deutlich zu erklären, was vor sich geht. Vergleichen wir also 16,16: „Ihr werdet mich eine Weile nicht sehen und dann werdet ihr mich sehen“ mit seiner direkten Aussage: „Ich verlasse die Welt und gehe zum Vater.“ Das führt ziemlich gut zu dem Schluss, der sie zufriedenstellt und sie verstehen, was er sagt, woraufhin er auch diesmal wieder auf ihre Kommentare reagiert.

Es gibt also Mehrdeutigkeiten und Unklarheiten, die zu seiner Antwort führen, und die sie dazu bringen zu sagen: „Jetzt haben wir es verstanden, jetzt herrscht Klarheit.“ Also reagiert er auf ihre Klarheit. Er reagiert also auf die Unklarheit und auf die Klarheit, die erreicht wurde, indem er erneut sehr realistisch über die Situation spricht und dann in Kapitel 17 für sie betet.

Einer der wichtigsten Gedanken, über den wir hier nachdenken und den wir, wenn die Zeit es erlaubt, vielleicht in weiteren Studien vertiefen möchten, ist die Realität der Trauer. Es wurde bereits in Vers 6 erwähnt, dass ihr voller Trauer seid, weil ich euch diese Dinge gesagt habe. Im Grunde seid ihr also voller Trauer, weil ich gehe, und das wird noch dadurch verstärkt, dass ich euch gesagt habe, dass es schwierig werden wird.

In den Versen 20 bis 22 kommt er noch einmal auf dieses Thema zurück. „Jetzt ist eure Zeit der Trauer, aber ich werde euch wiedersehen und ihr werdet euch freuen, und niemand wird euch eure Freude nehmen. Und an jenem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen.“

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Alles, worum ihr in meinem Namen bittet, wird euch mein Vater geben. Bis jetzt habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten, und ihr werdet es empfangen, damit eure Freude vollkommen sei. Es scheint also, dass Jesus hier sagt: „Auch wenn ihr traurig und betrübt seid (Vers 22), werde ich euch wiedersehen und ihr werdet euch freuen.“

Am einfachsten lässt sich das wohl so verstehen, dass Jesus nach der Auferstehung zu ihnen sagt: „Ich werde euch wieder erscheinen.“ Doch die Worte nach Vers 22 lassen vermuten, dass er vielleicht von etwas Dauerhafterem spricht. „An jenem Tag“, sagt er, „werdet ihr mich nichts mehr fragen.“

Der Vater wird euch alles geben, worum ihr in meinem Namen bittet. Das scheint eine eher offene Aussage zu sein. Daher könnte sie bedeuten, dass Jesus nicht so sehr davon spricht, sie nach der Auferstehung persönlich wiederzusehen, sondern von seiner von da an fortbestehenden Beziehung zu ihnen durch den Heiligen Geist.

Nicht nur eine relativ kurze Zeit nach der Auferstehung. Es wird also Trauer geben, aber diese Trauer wird vergehen, weil sie Jesus wiedersehen werden. Sie werden erkennen, dass ihre Beziehung zu ihm nicht vorbei ist.

Er wird nach der Auferstehung zurückkehren, um sie zu sehen. Und ich denke, ein weiterer Aspekt davon ist, dass er seine Beziehung zu ihnen durch den Heiligen Geist fortsetzen wird. Neben der Trauer gibt es also die Realität der Verfolgung.

Wir lesen also am Ende von Kapitel 16 ziemlich viel über Verfolgung, genau wie wir es in der zweiten Hälfte von Kapitel 15 bemerkt haben. Jesus fasst das alles in Kapitel 16, Vers 32 mit diesen Worten zusammen: „Die Zeit kommt.“

Die Tatsache ist gekommen, dass ihr zerstreut werdet. Dies spricht ganz klar und deutlich davon, was passieren wird, wenn Jesus verhaftet wird. Darüber werden wir in unserem nächsten Video in Kapitel 18 lesen.

So werdet ihr zerstreut, jeder in sein eigenes Haus. Mich werdet ihr ganz allein lassen. Aber ich bin nicht allein, denn mein Vater ist bei mir.

Und hier scheint es eine gewisse Analogie zwischen Jesus und ihnen zu geben. Es kommt die Zeit, in der sie verfolgt werden. Sie werden sich allein fühlen, aber das sind sie nicht, denn Jesus wird durch den Geist bei ihnen sein.

So wie Jesus selbst nicht allein war, als die Jünger auseinandergingen und ihn allein ließen, weil der Vater bei ihm war. Ich habe euch dies gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. Es ist interessant, dass wir das Wort Frieden oft so verstehen, als bedeute Frieden die Abwesenheit von Unruhe, Kampf, Problemen und Schwierigkeiten.

Wenn wir doch nur Frieden hätten, sagen wir. Wir meinen, wenn doch nur die Probleme des Lebens verschwinden würden. Das meinte Jesus hier sicher nicht, als er vom Frieden sprach, denn er fügte hinzu, dass ihr in der Welt Probleme haben werdet.

Die Art von Rede, die Jesus beschreibt, ist also nicht die Abwesenheit von Problemen oder Schwierigkeiten oder dass alles reibungslos läuft. In der Welt wird es Probleme geben. Es ist also fast so, als ob Jesus sich selbst widerspricht, wenn wir über Frieden und Probleme denken.

Ich habe euch dies gesagt, damit ihr Frieden habt. In der Welt werdet ihr Probleme haben. Es ist fast so, als wollten wir ein „Aber“ hinzufügen.

Aber es gibt kein Aber. Das Aber kommt nach: „In der Welt wirst du Probleme haben.“ „In der Welt wirst du Probleme haben.“

Aber fassen Sie Mut und sagen Sie sich, dass Sie inmitten Ihrer Sorgen Frieden finden können, wenn Sie erkennen: „Ich habe die Welt überwunden.“ Ich habe die Welt überwunden. Dies verbindet dann die Realität der Trauer und der Verfolgung, die wir betrachtet haben, mit der Realität des Seelenfriedens.

Sie können inmitten all dieser Prüfungen inneren Frieden finden. Johannes 14 hat uns bereits davon gesprochen, dass wir unser Herz nicht beunruhigen lassen sollen.

In Kapitel 14, Vers 1 und 14:17 heißt es ebenfalls, dass die Welt den Geist der Wahrheit nicht annehmen kann, weil sie ihn weder kennt noch sieht.

Aber du kennst ihn für diejenigen, die bei dir sind, und es wird in dir sein, und ich werde dir Frieden geben. Vers 27 ist eigentlich der Vers, den ich für ihre Entschuldigungen gesucht habe. Frieden, den ich mit dir lebe.

Geh mit dir. Meinen Frieden gebe ich dir. Ich gebe dir nicht, wie die Welt gibt.

Lass dein Herz nicht beunruhigen und fürchte dich nicht. Wenn man also die Ermahnung in 14,1 mit denen in 27 und 28 verbindet und 16,33 damit verknüpft, erkennt man, was Jesus ihnen über die Notwendigkeit eines ruhigen Herzens sagt, eines Herzens, das auf Gott gerichtet ist und nicht von den Höhen und Tiefen der Umstände hin- und hergerissen wird. Und was dies meiner Meinung nach bedeutsam macht, ist die Realität eines Sieges in ihm.

Die Idee der Überwindung der Welt, die Realität des Sieges in Johannes 16,33, ist meiner Meinung nach wichtig, denn sie ist ein johanneisches Thema, das wir auch an anderen Stellen im Evangelium, in den Briefen und sogar in der Apokalypse finden werden. Wir könnten uns einen Moment Zeit nehmen, um dieses Thema weiter zu verfolgen. Ich denke, es wäre hilfreich für uns, nachdem wir den Jüngern gesagt haben: „Seid guten Mutes! Ihr werdet Probleme haben, aber ich habe die Welt überwunden.“

Jesus überwindet dann die Welt durch seinen Tod, seine Beerdigung und seine Auferstehung. Indem er sie in Kapitel 20 mit dem Heiligen Geist ausstattet, befähigt er sie, ihm in der Welt gut zu dienen. Und das ist alles, was wir dazu im Johannesevangelium erfahren. Wer das Johannesevangelium und dann die Johannesbriefe, insbesondere den 1. Johannesbrief, liest, erkennt ganz klar, dass zwischen dem Evangelium und den Briefen eine enorme konzeptionelle Korrelation besteht.

Betrachten wir also Johannes und Jesu Aussage „Ich habe die Welt überwunden, und ihr werdet Frieden in mir haben, trotz aller Schwierigkeiten, die ihr habt“ und wie der 1. Johannesbrief den Begriff des Überwindens verwendet. Wir folgen hier gewissermaßen der Idee des griechischen Verbs „nikao“ und des Substantivs „nikkei“, was sogar mit der griechischen Göttin Nike, der Siegesgöttin, und dem Begriff des Überwindens und Gewinnens der Schlacht zusammenhängt. Im 1. Johannesbrief, insbesondere in Kapitel 5, lesen wir also, dass Gläubige die Fähigkeit haben, die Welt zu überwinden.

Jeder, der aus Gott geboren ist (1. Johannes 5:1), entschuldigt mich. Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren. Wer den Vater liebt, liebt

auch sein Kind. Daran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote befolgen.

Tatsächlich ist es Liebe zu Gott, seine Gebote zu halten, und seine Gebote sind nicht schwer. Jeder, der von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und dies ist der Sieg, der die Welt überwindet. Auch unser Glaube – wer überwindet die Welt, nur derjenige, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist.

So beschreibt der erste Brief des Johannes den Sieg Jesu, den er im Hinblick auf das Kreuz errungen hat. „Ich habe die Welt überwunden“, heißt es dort, „wer an Jesus glaubt, hat die Welt überwunden.“ So haben wir durch unseren Glauben Anteil am Sieg Christi.

Manchmal habe ich gehört, dass dies so interpretiert wird, dass es bestimmte Superchristen gibt, die die Welt überwunden haben. Sie sind die Überwinder. Sie verfügen über einen besonderen Glauben oder einen besonderen Segen Gottes, der sie von anderen unterscheidet.

Sie sind sozusagen die oberste Führungsebene der Christen. Ich weiß nicht, es ist schwer, nicht an militärische Begriffe zu denken. Sie sind die Spezialeinheiten.

Sie sind die Green Berets. Sie sind das, was auch immer. Aber mir scheint, dass Johannes nicht so darüber spricht, sondern dass es bestimmte besondere Christen gibt, die das haben.

Aber jeder, der an Jesus glaubt, hat Anteil an seinem Sieg. Laut 1. Johannes, Kapitel 5, Verse 4 und 5. Sie erinnern sich vielleicht auch an die Apokalypse, die ebenfalls auf den Sieg verweist. Solche Hinweise finden wir sogar in Kapitel 5, Vers 5, was uns meiner Meinung nach hilft, den Kern der Sache zu verstehen.

Sie erinnern sich, dass die Kapitel 4 und 5 der Offenbarung eine Vision aus dem himmlischen Thronsaal sind. Dort sind verschiedene Engelwesen anwesend, die offensichtlich die Kirche repräsentieren. Wir haben eine Gruppe namens „Die 24 Ältesten“.

Einer der Ältesten sagte zu mir: „Weine nicht!“ (Offenbarung 5,5). Die Linie des Stammes Juda, der Wurzel Davids, hat hier viele alttestamentliche Bilder gesiegt. Natürlich ist das Wort „siegte“ hier in 5,5 das, was Jesus in Johannes 16,33 sagte.

Ich habe die Welt überwunden. So kann er die Schriftrolle mit ihren sieben Siegeln öffnen. In diesem Sinne wird erneut bekräftigt, dass Jesus durch sein Erlösungswerk die Welt überwunden hat.

Am Ende fast aller Briefe an die sieben Gemeinden werden wir an sie erinnert. Dem Überwinder wird ein Versprechen gegeben. Wir werden uns nicht die Zeit nehmen, jeden einzelnen davon zu betrachten.

Aber in allen sieben Briefen finden wir auch Hinweise auf den Überwinder. Daher ist es unsere Aufgabe, herauszufinden, zu studieren und darüber nachzudenken, was mit dem Gedanken „Ich habe die Welt überwunden“ gemeint ist. In diesem Licht betrachtet, ist es aber auch unsere Aufgabe, darüber nachzudenken, was Jesus mit der Welt meinte.

Wenn er also die Welt überwunden hat, was meint er dann mit „Ich habe die Welt überwunden“? Wenn wir heute über den Begriff „Welt“ nachdenken, denken wir oft, vielleicht sei damit das Sonnensystem gemeint oder der Planet. Oder etwas in dieser Art, eine materielle oder räumliche Entität.

Und ich denke, es gibt Stellen im Johannesevangelium, in denen das Wort „Welt“ verwendet wird, die vielleicht solche Konnotationen haben. Aber das steht bei Johannes nicht so sehr im Mittelpunkt, auch wenn es ab und zu vorkommt. Der Schwerpunkt bei Johannes liegt vielmehr darauf, dass die Welt eine ethische Einheit ist.

Es ist eine Art Einheit, ein System, ein Komplex von Ideen mit ethischen Untertönen, typischerweise mit negativen. Wenn Jesus also sagt: „Ich habe die Welt überwunden“, meint er, glaube ich, Dinge, die uns auch an anderer Stelle im Johannesevangelium auffallen. Wir wissen also, dass die Welt von Gott erschaffen wurde.

Er kam, er schuf die Welt, er war in der Welt, und die Welt wurde durch ihn geschaffen. Doch die Welt kannte ihn nicht, und sie wollte nichts mit ihm zu tun haben. Und in unserem Kontext beschäftigen wir uns mit Johannes Kapitel 14, wo Jesus den Geist der Wahrheit einführt.

In Vers 14,17 sagt er, dass die Welt ihn nicht annimmt, weil sie ihn weder sieht noch kennt. Diese Welt ist also dem Geist Gottes, den Jesus sendet, feindlich gesinnt. Wir gehen hier etwas tiefer in die Rede ein, nämlich in Vers 15, 18 und 19.

Wenn die Welt euch hasst, denkt daran, dass sie mich zuerst gehasst hat. Wenn ihr zur Welt gehört, würde sie euch lieben, als wäret ihr die ihren. Aber so wie es ist, gehört ihr nicht zur Welt.

Aber ich habe euch aus der Welt erwählt. Deshalb hasst euch die Welt. In gewisser Weise ist also jeder Mensch, ob Christ oder nicht, ein Teil der Welt.

Aber in gewisser Weise folgen Menschen, wenn sie Jesus nachfolgen, einem Wertesystem – einem Erlöser, der Werte verkörpert, die im Widerspruch zu den Werten der Welt stehen. Jesus sagt: „Die Welt hasst euch, weil sie mich zuerst gehasst hat.“ Natürlich gibt es auch andere Texte mit ähnlichen Konnotationen, genau wie hier in der Rede im Obergemach.

Kapitel 16, Vers 20. Kapitel 17, Verse 14 und 25. 16 20 sagt: Jetzt ist eure Zeit der Trauer. Entschuldigen Sie, das ist 22. 16 20 sagt: Ich sage euch, ihr werdet weinen und trauern, während die Welt sich freut.

Er lässt es so aussehen, als ob dies die Reaktion auf Jesu Abwesenheit bei der Kreuzigung sein würde. Ihr werdet trauern, aber eure Trauer wird sich in Freude verwandeln (16:20). Kapitel 17, Vers 14, mitten in seinem Gebet sagt er zu dem Vater, den ich ihnen gegeben habe, das sind die Jünger.

Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, denn sie sind nicht von der Welt, genauso wenig wie ich von der Welt bin. In gewisser Weise macht uns die völlige ethische Umgestaltung, die wir als seine Nachfolger von Jesus erfahren haben, zu Menschen, die im Widerspruch zu weltlichen Werten und Philosophien stehen, und daher wird unsere andere Lebensweise von ihnen nicht geschätzt. 17:25 Gerechter Vater, auch wenn die Welt dich nicht kennt.

Ich kenne Sie. Sie kennen vielleicht auch den Text in 1. Johannes Kapitel 2, der in ähnlicher Sprache über die Welt spricht. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und lesen Sie diese Passage, um die thematische Einheit der Episteln und des Johannesevangeliums, 1. Johannes Kapitel 2, Vers 15, zu vertiefen. „Liebt nicht die Welt noch irgendetwas in der Welt.“

Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe zum Vater nicht in ihm. Alles in der Welt, die Fleischeslust, die Augenlust und der Hochmut des Lebens, kommt nicht vom Vater, sondern von der Welt. Die Welt und ihre Begierden vergehen, aber wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit. Also, dieser dreiteilige Ausdruck hier darüber, was in der Welt ist – Fleischeslust, Augenlust, Hochmut des Lebens – wie auch immer man das in Sinnlichkeit oder einfach in die Idee des Hochmuts aufschlüsseln möchte, all diese Dinge stehen im Widerspruch zu den Werten Gottes und ... Der 1. Johannesbrief macht sehr deutlich, dass diese Dinge nicht mit den Lehren Jesu und den Werten, die er uns gegeben hat, vereinbar sind. Die Welt ist also ein ethisches Gebilde, das Gott feindlich gesinnt ist, und was noch schlimmer ist: Sie wird vom Teufel beherrscht.

Jesus spricht also in mehreren Texten des Johannesevangeliums, zurückgehend bis Kapitel 12, von Satan als dem Fürsten oder Herrscher dieser Welt. Wir haben hier einen ganz aktuellen Text in Johannes 16, Vers 11: Der Fürst dieser Welt steht nun proleptisch verurteilt da. Ich denke, Jesus spricht im Lichte des Kreuzes. Dies wird mit

Satan und seinen Widersachern geschehen. In der Mitte seines Gebets in Kapitel 17, Vers 15 bete ich nicht darum, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen beschützt. Die Implikation ist, dass der Schutz der Jünger Jesu vor der Welt und ihren gottfeindlichen Werten auch bedeutet, sie vor dem Bösen zu schützen, der an anderer Stelle im Johannesevangelium als Herrscher der Welt beschrieben wird. Das 1. Johannesevangelium endet mit Worten, die ungefähr so lauten: Die ganze Welt ist in dem Bösen. Wir sind von Gott, meine Kinder, aber die ganze Welt unterliegt der Autorität und Herrschaft des Bösen.

Hier haben wir also ganz klar diese Dichotomie, diesen Dualismus zwischen den ethischen Werten Jesu, die denen des Vaters entsprechen, und den ethischen Werten der Welt, die denen des Teufels entsprechen. Jesus warnt Gläubige hier, dass sie sich vor der Welt in Acht nehmen und erkennen müssen, dass sie nicht ihr Freund sein wird. Der Kosmos, die Welt, ist ein übler Ort, obwohl er von Jesus erschaffen wurde. Er ist ihm feindlich gesinnt, und sein Herrscher ist der Erzfeind Gottes. Man würde an dieser Stelle vielleicht erwarten, etwas in der Art zu hören, dass Gott nur über die Welt richten wird, aber das ist nicht der Fall.

Trotz aller Feindseligkeit und Feindseligkeit der Welt gegenüber Gott und der verzweifelten Bosheit ihres Herrschers Satan ist es vielleicht eines der erstaunlichsten Dinge in der Bibel, dass die Welt trotz alledem von Gott geliebt wird. Gott hat seine Schöpfung nicht aufgegeben, obwohl sie sich gegen ihn gewandt hat. Gott sandte seinen Sohn in die von ihm geschaffene Welt, und obwohl ihn die meisten ablehnten, nahmen ihn einige auf. So bevollmächtigt Gott immer noch Menschen aus der Welt, seine Kinder zu werden, wenn sie Jesus als ihren Erlöser annehmen. Er schenkt ihnen Wiedergeburt und die Fähigkeit, sein Volk zu sein.

Wir erinnern uns also an sehr gebräuchliche Verse im Johannesevangelium, die oft zitiert werden: Johannes, Kapitel 1, Vers 29. Johannes der Täufer sagte: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.“ Johannes 3, 16: „Denn also hat Gott die Welt geliebt.“ In anderen Texten wird in Kapitel 6, „Ich bin das Licht der Welt“, Kapitel 8, Vers 12, „das Brot des Lebens für das Leben der Welt gegeben.“

Jesus spricht in Kapitel 12 (Verse 46 und 47) sehr realistisch wieder über Satan als Herrscher der Welt. „Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit niemand, der an mich glaubt, in der Finsternis bleibt.“ (Vers 47) „Ich bin nicht in die Welt gekommen, um die Welt zu richten, sondern um die Welt zu retten.“

Gott hat also einen, wie ich finde, völlig beispiellosen und unerwarteten Schritt getan, anstatt seine Feinde in der Welt, die ihm feindlich gesinnt sind, zu vernichten. Er umarmt die Welt in der Person Jesu herzlich und sagt: „Kommt zurück, kommt zurück zu mir, und ich werde wieder euer Vater sein.“ Und wir sehen, wie dies hier trotz der Feindseligkeit der Welt geschieht.

Wir beenden diese Diskussion über die Welt mit der Feststellung, dass Jesus sie durch sein Erlösungswerk am Kreuz überwunden hat. Er hat die Macht des Bösen zerstört und der Menschheit eine neue Chance gegeben, mit Gott in Gemeinschaft zu sein. So hat er durch die Kraft der Auferstehung Jesu bewiesen, dass er mächtiger ist als der Herrscher der Welt.

Jesus hat also den Herrscher der Welt abgelöst. Er ist der Herrscher der Welt. Und wenn man all diese Texte zusammenfügt und versucht, sie in ein konzeptionelles System zu bringen, dann ist es so.

Dies wird in der Offenbarung sehr gut dargestellt, wo Jesus als der Überwinder beschrieben wird, der aus dem Stamm Juda stammt und den Feind besiegt und das Böse in der Welt überwunden hat. Es ist daher erstaunlich, wenn wir im Johannesevangelium lesen, dass Jesus die Welt überwunden hat. Wir haben nicht nur ein tiefgründiges Konzept des Überwindens vor uns, sondern auch eine enorme Masse an Bösem in der Welt, die Jesus überwunden hat.

Wir könnten den Rest unserer Zeit damit verbringen, nur darüber zu sprechen, aber wir müssen weitermachen. Wir lesen insbesondere im Johannesevangelium vom Begriff der Herrlichkeit. Und als das Vaterunser für seine Jünger in Kapitel 17 beginnt, taucht das Thema Herrlichkeit erneut auf.

Daher ist es angebracht, den Hintergrund der Herrlichkeit im Johannesevangelium zu betrachten und die Art und Weise, wie Gott sich seinem Volk offenbart hat. Ich denke, das hat mit dem zu tun, was die hebräische Bibel als die Herrlichkeit Gottes und ihre Wirkungsweise bezeichnet. Wir sehen die Herrlichkeit Gottes schon in Exodus 33 und 34. Mose wollte sie besser verstehen.

Wir haben die Herrlichkeit Gottes bereits in der Stiftshütte gesehen, die Gott Moses errichten ließ und die Israel überall, wo es hinging, Gottes Gegenwart sichtbar machte. Doch Moses wollte, wie ich vermute, einfach ein tieferes Verständnis davon, wer Gott war, eine innigere Beziehung zu all seinen Eigenschaften aufbauen, so gut er sie verstehen konnte. Ich bin mir nicht sicher, wie wir den Begriff der Herrlichkeit genau definieren, aber ich denke, wir können ihn durchaus als die offenbarte Vortrefflichkeit des Wesens Gottes beschreiben.

Die Gesamtheit aller Eigenschaften Gottes, soweit sie für den Menschen wahrnehmbar sind. Gottes Vortrefflichkeit, sein erstaunlicher Charakter, der sich den endlichen Geschöpfen, die Gott geschaffen hat, offenbart, wenn auch nur gefiltert, da bin ich mir sicher. Das wäre die Herrlichkeit Gottes.

Ich denke, Gott zu verherrlichen bedeutet für uns, einen Gott dieser Erhabenheit, dieses Charakters und dieser unbeschreiblichen Eigenschaften einfach anzuerkennen, zu ehren und anzubeten. In unseren Gedanken, Worten und Taten

verherrlichen wir Gott, indem wir all seine Herrlichkeit und Erhabenheit anerkennen. Eine der wichtigsten Lehren des Johannesevangeliums ist, dass Jesus die Herrlichkeit Gottes offenbart hat.

Kapitel 1, Vers 14. Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit. Einige Verse später, in Vers 18, wird Jesus als derjenige beschrieben, der die Exegese Gottes ist.

Der einzige Gott. Er ist derjenige, der ihn offenbart hat. Jesus ist also der Offenbarer der Herrlichkeit Gottes.

Wir haben also viele, viele Texte im Johannesevangelium. Wir werden uns nicht die Zeit nehmen, sie alle zu betrachten, in denen wir die Herrlichkeit Gottes in den Worten und Taten Jesu sehen. Wir können also nicht wirklich von der Herrlichkeit Gottes sprechen, wenn wir nicht direkt vom Herrn Jesus Christus sprechen.

Jesu Verherrlichung nach der Auferstehung führt uns zur Ankunft des Geistes. Im Jahr 739 wurde gesagt, dass der Geist nicht kommen kann und noch nicht vollständig gegeben ist, weil Jesus noch nicht verherrlicht ist. Sobald Jesus verherrlicht ist und an den Ort der Herrlichkeit zurückkehrt, den er seit Ewigkeit beim Vater im Himmel innehat, wird der Geist auf die Erde gesandt, um dort weiterzumachen, wo Jesus aufgehört hat, und den Aposteln weiterhin die Herrlichkeit Gottes zu offenbaren.

Wenn Sie also Johannes Kapitel 17 studieren und lesen, werden Sie den nächsten Teil sehen, denn Jesu Gebet in Johannes 17 spricht von der Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, auf eine Weise, die ich ziemlich erstaunlich finde. In Vers 1 sagte Jesus dies, als er zum Vater blickte und betete: „Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche deinen Sohn“, mit anderen Worten: „Bring deinem Sohn die gebührende Ehre, damit dein Sohn dich verherrlichen kann.“ Dies erinnert uns an die Einleitung zum Neuen Gebot in Johannes Kapitel 13, Verse 31 und 32.

Er sagt: „Du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenkt.“ Das ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. Beachte also, wie Jesus auf sein Wirken zurückblickt und es folgendermaßen beschreibt: „Ich habe dir auf Erden Ehre gebracht, indem ich das Werk vollendet habe, das du mir aufgetragen hast.“

Wenn Sie wissen möchten, wie Jesu Dienst aus der Sicht des Johannesevangeliums aussieht, dann ist dies kurz gesagt sein Dienst: „Ich habe dir auf Erden Ehre erwiesen, indem ich das Werk vollendet habe, das du mir aufgetragen hast.“ Jesus bittet den Vater also, ihm die Ehre zurückzugeben, weil er ihn durch sein Leben und seinen Dienst verherrlicht hat.

In Vers 5 heißt es: „Vater, verherrliche mich vor dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ Hier sagt Jesus offenbar zum Vater: „Ich werde bald in meine ursprüngliche Position zurückversetzt, in meine himmlische Herrlichkeit, in die Vortrefflichkeit, die ich einst im Himmel an deiner Seite verkörperte und die ich ablegte, um Mensch zu werden, um Fleisch zu werden.“ Jesu Art, Gott zu verherrlichen, wird sich also ändern: Von der Verherrlichung Gottes im fleischgewordenen Zustand, als das Wort Fleisch wurde, zur Verherrlichung Gottes und zur Teilhabe an der moralischen Vortrefflichkeit und dem Wert Gottes im himmlischen Status.

Wenn Jesus hier sagt: „Ich will die Herrlichkeit zurück, die ich bei euch hatte, ehe die Welt entstand“, ist das Johannesevangelium meiner Meinung nach einer der deutlichsten Texte, der uns Jesu Präexistenz erklärt. Wir können die Herrlichkeit Gottes im Johannesevangelium jedoch nicht wirklich verstehen, wenn wir nicht die Rolle des Helfers mit einbeziehen, denn Jesus sagt, wenn er einmal fort ist, könnten wir meinen, die Herrlichkeit Gottes sei gewichen und wir hätten eine weitere Ichabod-Situation, in der es keine Herrlichkeit mehr gibt, so wie sie laut Heseziel den alttestamentlichen Tempel verließ. Aber in Kapitel 16, Vers 14 wird uns gesagt, dass der Tröster, der Helfer, der Fürsprecher, der Parakletos, der Geist, gemäß Kapitel 16,14 unter anderem Folgendes tun wird: Er wird mich verherrlichen, denn von mir wird er empfangen, was er euch verkünden wird.

Dies ist eine sehr interessante Aussage über die Rolle des Geistes. Jesus hat an anderer Stelle gesagt, dass der Geist nicht von sich selbst spricht. Der Geist ist nicht darauf aus, der Anführer einer neuen Sekte zu werden.

Der Geist steht nicht in Konkurrenz zu Jesus, um eine größere Gemeinde zu haben als Jesus. Vielmehr kommt der Geist nicht, um etwas Neues zu beginnen, sondern um die Jünger zu erneuern, damit sie sich an das erinnern, was im Leben und Wirken Jesu geschehen ist. Hier heißt es: „Er wird von mir empfangen, was er euch verkünden wird.“

Wie auch immer wir den relativen Wert und das Wirken des Geistes in der Kirche verstehen wollen und wie sehr wir uns auch als Charismatiker oder Nicht-Charismatiker, Pfingstler oder Nicht-Pfingstler bezeichnen, wir alle wollen uns darin einig sein, dass das Werk des Heiligen Geistes darin besteht, Jesus zu verherrlichen, nicht darin, eine eigene Entität zu sein oder eine eigene Bewegung zu gründen. Der Heilige Geist ist christozentrisch. Für ihn steht die Verherrlichung im Vordergrund, er legt Wert auf Jesus und sein Wirken für die Kirche.

Wenn es also darum geht, worum es im Geist geht, was sollten wir als seine Väter tun? In Kapitel 15 wurde uns im Vergleich vom Weinstock und den Reben, wahrscheinlich dem abschließenden Vers dieses Vergleichs und Jesu diesbezüglichen Lehren, gesagt, dass es zur Ehre meines Vaters ist, dass ihr viel Frucht bringt und

euch als meine Jünger erweist. All der Überfluss, der uns in Christus zuteil wird, und die Art und Weise, wie wir Früchte für ihn hervorbringen wollen, das heißt, dass nicht nur die Menschen, die wir positiv beeinflussen und die durch unseren Dienst Christen werden, sondern all der Christus-ähnliche Charakter, den wir in der Welt zeigen können, damit die Menschen Christus in uns sehen können, all diese Früchte im weitesten Sinne des Wortes, all das tun wir nicht nur für uns selbst oder unsere Konfession oder unsere Bewegung oder was auch immer, sondern all das tun wir letztendlich, um den Vater zu verherrlichen. So wie der Helfer kommt, um weiterhin Jesus den Vorrang zu geben, ihm weiterhin die Ehre zu erweisen und seine Vortrefflichkeit anzuerkennen, so ist es auch unsere Aufgabe.

Wir sollen Menschen sein, die im Einklang mit dem Geist Gottes stehen, und dieser Geist steht im Einklang mit Jesus. Wenn der Geist also christozentrisch ist, dann sollten wir uns auch diesem Geist anschließen und genau so sein. Wenn wir das Gebet Jesu in Johannes 17 lesen, gibt es so viele Dinge, über die wir in Bezug auf dieses Gebet sprechen könnten.

Eine Möglichkeit, dies zu verstehen, besteht meiner Meinung nach darin, sich die Beschreibung der Welt und die Beziehung der Jünger zur Welt in diesem Kapitel anzusehen. Zunächst einmal sollten wir feststellen, dass Jesus in Kapitel 17,6 antwortet und sagt: „Entschuldigen Sie, ich bin im falschen Kapitel.“ Jesus sagt in Kapitel 17,6: „Ich habe dich geoffenbart“, das heißt: „Ich habe dich, Vater, denen geoffenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast.“

Sie gehörten dir, und du hast sie mir gegeben. Sie haben deinem Wort gehorcht. Wie auch immer man die Vorstellung versteht, dass der Vater Gläubige aus der Welt an Jesus weitergibt, theologisch betrachtet, würde man dies wohl mit der Lehre der Erwählung bezeichnen.

Wenn Sie das jedoch verstehen, müssen Sie es als die Art und Weise verstehen, wie die Jünger eine Identität als Nachfolger Jesu entwickeln. Es ist nicht einfach unsere Idee, ihm nachfolgen zu wollen. Das ist es sicherlich, aber es war Gottes Idee, lange bevor es unsere war.

Jesus sagt also: Wenn wir Jesus nachfolgen, sind wir Menschen, die Gott ihm aus der Welt gegeben hat. Wir finden unsere Identität, unsere Mission und unsere Werte also nicht mehr durch Zeitungslesen, sondern durch die Lektüre der Heiligen Schrift. Wir gewinnen unsere Weltanschauung nicht dadurch, dass wir uns umschaun und alles finden, was in der Welt funktioniert.

Wir erlangen unsere grundlegendsten Werte und die Dinge, die uns am Herzen liegen und auf die wir hinarbeiten, aus der offenbarenden Perspektive Gottes. Theologisch gesprochen: Unsere Werte kommen nicht immanent von der Welt,

sondern sind transzendent. Sie entspringen der Offenbarung Gottes in den Heiligen Schriften.

Gott hat uns aus der Welt erwählt. 17:9, eine weitere ähnliche Bemerkung Jesu, „Ich bitte für sie.“ Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein.

Wir wissen, dass Gott die Welt liebt. Er liebt diesen ganzen Planeten voller Menschen, von denen viele seinen Willen nicht tun und ihm nicht sehr treu folgen. Und wir wissen, dass Gott trotz alledem die Welt liebte und seinen Sohn sandte, damit sie an ihn glaubte.

Aber wenn wir einen Text wie 17:9 lesen, bemerken wir, dass Gott eine besondere Beziehung zu den Gläubigen hat. Und Jesus sagt: „Ich lege Fürsprache für sie ein. Ich bete für sie.“

Ich bete in diesem speziellen Sinne nicht für die Welt. Gott legt besonderen Wert auf seine Nachfolger, und Jesus tritt besonders für sie ein. Wir sind also nicht nur aus der Welt erwählt, wie wir gelesen haben, sondern Vers 11 sagt, dass die Gläubigen an Jesus immer noch in der Welt sind.

Ich werde nicht länger in der Welt bleiben, aber sie sind noch in der Welt. Ich habe gehört, dass manche Menschen so himmlisch gesinnt sind, dass sie auf Erden nichts taugen. Vielleicht haben diese Leute bemerkt, dass die Bibel sagt, Gott habe die Gläubigen aus der Welt erwählt.

Vielleicht haben sie jedoch nicht gelesen, dass sie weiterhin in der Welt bleiben müssen. Diese Präpositionen sind also paradox. In gewisser Weise sind Gläubige nicht außerhalb der Welt.

Sie sind nicht von dieser Welt. Sie finden ihre ultimative Identität, ihr Wertesystem und ihre Lebensziele nicht in den Werten der Welt. Und doch sind sie in der Welt.

Wir sind also in der Welt, aber nicht von der Welt. Fahren wir also fort und bemerken hier einige weitere interessante Aussagen. 17,14: „Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, denn sie sind nicht von der Welt, so wie ich nicht von der Welt bin.“

Die Überweltlichkeit Jesu in Bezug auf seine Werte, seine Mission und sein Ziel, nur dem Vater zu gefallen, sollen wir nun teilen. Wir finden unsere größte Freude nicht darin, uns weltlichen Werten anzupassen. Unsere größte Freude finden wir, selbst wenn uns das Verfolgung einbringt, darin, ein Leben zu führen, das Gott und seinem Sohn Jesus Christus gefällt.

In Kapitel 17,16 wird erneut betont, dass die Gläubigen an Jesus nicht von der Welt sind, so wie er nicht von der Welt ist. Gleichzeitig heißt es in Kapitel 17, Vers 18: „Wie du mich in die Welt gesandt hast, so sende ich sie in die Welt.“ Wenn man also versucht, all diese Präpositionen ins Gleichgewicht zu bringen, sind die Gläubigen nicht von der Welt, sondern wurden aus der Welt erwählt, und doch sind sie in der Welt und in die Welt gesandt.

In gewisser Weise sollten Christen also weltlich sein, meinen Sie nicht? Denn wenn wir uns nicht auf Menschen in der Welt beziehen können, verstehen wir nicht, woher sie kommen, und können nicht in ihrer Sprache mit ihnen sprechen, so wie Jesus mit seinen Zeitgenossen in ihrer Sprache sprach. Wenn uns das nicht gelingt, werden wir zu Menschen, die so himmlisch gesinnt sind, dass sie auf Erden nichts taugen. Ich denke, die Frage ist, ob die größte Gefahr für die Kirche das eine oder das andere ist.

Sind wir so himmlisch gesinnt, dass wir auf Erden nichts taugen, oder sind wir so irdisch gesinnt, dass wir auf Himmel und Erde nichts taugen? Wenn wir also darüber nachdenken, dass wir unsere wahre Identität nicht mehr in dieser Welt finden, sondern in Gott, wie er sich in Christus offenbart hat, erkennen wir gleichzeitig, dass es nicht Gottes Wille ist, uns aus der Welt zu nehmen oder uns wie die ganze Kirche leben zu lassen, zumindest nicht in einem klösterlichen Leben in völliger Abgeschiedenheit von der Welt. Denn wenn wir uns nicht in der Welt engagieren, werden wir als Gesandte Jesu, die in die Welt gesandt wurden, nie etwas Gutes tun. Ich finde all diese Präpositionen ziemlich erstaunlich, und das Nachdenken über ihre Implikationen wird uns viel Stoff zum Nachdenken geben und uns dabei helfen zu verstehen, was wir tun sollten, während wir in der Welt leben.

Wenn wir die Diskussion über die Welt abschließen, beachten Sie, dass wir, wenn wir all diese Präpositionen verstehen und verstehen, wie es funktioniert, dass wir nicht von der Welt sind, obwohl wir in sie gesandt wurden, unsere Einheit, 1721, ein Faktor sein wird, der Menschen zum Glauben bringt. Jesus sagt: „Ich bete, dass sie alle in 1721 eins sein mögen. So, Vater, so wie du in mir bist und ich in dir bin, mögen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.“

Gott interessiert sich weiterhin für die Welt, obwohl er erkennt, dass sie ihm feindlich gesinnt ist. Tatsächlich möchte Gott, dass seine Nachfolger so sehr mit Christus und untereinander vereint sind, dass die Welt erkennt, dass sie sich von der Welt unterscheiden und die Welt zum Glauben führen. Gegen Ende des Gebets in 17,25 betet Jesus noch einmal dafür.

Gerechter Vater, auch wenn die Welt dich nicht kennt, kenne ich dich, und sie wissen, dass du mich gesandt hast. Ich habe dich ihnen kundgetan und werde dich weiterhin kundtun, damit die Liebe, die du zu mir hast, in ihnen sei und ich selbst in ihnen sei. Dies sind die letzten Worte Jesu an seine Jünger im Johannesevangelium.

In der erzählenden Literatur gibt es das Prinzip der Schlussbetonung, an das man sich erinnert, wenn man verschiedene Teile der Literatur abschließt.

Ich denke, wir tun gut daran, dem, was hier gesagt wird, Aufmerksamkeit zu schenken und es hervorzuheben. Jesus fasst seinen Dienst mit den Worten zusammen: „Ich habe dich ihnen bekannt gemacht. Und ich werde dich weiterhin bekannt machen.“

Dies setzt meiner Meinung nach das fortwährende Wirken Jesu durch den Heiligen Geist im Leben der Gläubigen in der Gemeinde voraus. Die Jünger werden weiterhin auf Jesus aufmerksam gemacht, den Vater bekannt gemacht, damit die Liebe, die Gott zu Jesus hat – in den Worten des Textes: die Liebe, die du zu mir hast – in ihnen sei und ich selbst in ihnen sei. All diese Worte setzen meiner Meinung nach das fortwährende Wirken des Heiligen Geistes im Leben der Gläubigen voraus, als die fortwährende Präsenz Jesu inmitten der Gemeinde.

Als letzten Kommentar zur Abendmahlsrede Jesu möchte ich sagen, dass wir all dies aus einer missionarischen Perspektive betrachten sollten. Wenn wir bedenken, was Jesus für seine Jünger getan hat und was er in Johannes 13-17 zu ihnen gesagt hat, scheint mir das eine Art ultimative Apologetik zu sein. Damit meine ich, dass verschiedene Kirchen in der Welt für unterschiedliche Besonderheiten bekannt sind, und viele von ihnen sind sehr gut.

Manche Kirchen legen bekanntermaßen großen Wert auf die Einhaltung der Lehrmeinung, ein richtiges Verständnis von Gott und der Heiligen Schrift. Das ist sicherlich ein entscheidender Aspekt der Kirche. Wenn die Kirche der Welt eine unsichere Botschaft übermittelt, wenn ihre Botschaft im Lichte der Heiligen Schrift nicht klar und richtig ist, ist sie für die Welt von geringem oder gar keinem Wert.

Manche Kirchen gelten als Orte, an denen die geistlichen Gaben deutlich zum Ausdruck kommen. Was halten Sie davon im Hinblick auf die scheinbar bescheideneren Gaben des Dienstes oder die spektakuläreren charismatischen Gaben? Ich mache hier keinen wirklichen Unterschied. Manche Kirchen sind Kirchen, in denen der Heilige Geist deutlich gegenwärtig ist, wie auch immer Sie das definieren möchten, und das ist auch gut so.

Manche Kirchen sind dafür bekannt, dass ihre Mitglieder, die Menschen, die dorthin gehen, gut behandelt werden und sich wie eine Familie anfühlen. Es ist eine Kirche, in die man gehen kann, wo man wirklich erbaut wird, wo man auf seine Bedürfnisse eingeht, wo man sich um einen kümmert und wo man weiß, dass man geliebt wird, wenn man dorthin geht. Das ist natürlich sehr wichtig.

Andere Kirchen sind für ihre soziale Ausstrahlung bekannt, und das ist eindeutig notwendig. Wenn wir uns nicht um Menschen in Not kümmern, wie sollen sie dann

erfahren, was Jesus für uns getan hat? All diese Dinge sind gut, angemessen und notwendig, aber nichts davon hat Jesus in dieser Rede direkt betont. Bei seinem Abschied von seinem Volk konzentrierte sich Jesus zunächst auf die Liebe.

Liebt einander, wie ich euch geliebt habe, durch eure liebevollen Beziehungen zueinander, durch die gegenseitige Liebe in der Gemeinde. Daran wird jeder erkennen, dass ihr meine Jünger seid. Dies ist eine Ermahnung Jesu an die Jünger.

Es ist eigentlich so ziemlich das Erste, was er zu ihnen sagte, nachdem Judas die Gruppe verlassen hatte, und er spricht nun zu elf statt zu zwölf. Das Erste, was er also zu seinen Jüngern sagt, die nun trauern werden, weil er ihnen gerade gesagt hat: „Ich gehe fort, und ihr könnt nicht kommen.“ Was wäre das Erste, was er ihnen sagen würde, um ihre Not am meisten zu lindern? Das Erste, was Jesus ihnen über das Verhalten in seiner Abwesenheit sagt, ist, einander zu lieben.

Das wird natürlich interne Auswirkungen haben. Das Letzte, was man nach Jesu Weggang sehen möchte, ist, dass sich die Kirche nicht mehr umeinander kümmert und in verschiedene sektiererische Parteien oder gar Einzelpersonen zerfällt, die sich gegenseitig bekämpfen. Das wäre natürlich nicht gut, aber darum geht es in seinen Ausführungen nicht.

Er sagt nicht: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe, damit ihr nicht zerfallt.“ Er sagt: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe, damit ihr eine sinnvolle Wirkung auf die Welt entfalten könnt. Daran wird jeder erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“

Nach dem Hauptteil der Rede, in dem das Kommen des Trösters, des Helfers, des Paraketen und des Heiligen Geistes betont wird, um die Jünger auszurüsten und Jesu Gegenwart bei ihnen aufrechtzuerhalten und ihnen zu ermöglichen, an Jesus festzuhalten, in ihm auszuharren und viel Frucht zu bringen, weil man ohne ihn nichts tun kann, folgt am Ende der Rede, wo Jesus für die Jünger gebetet hat, sie nicht ermahnt wie in Johannes 13, sondern für sie betet wie in Johannes 17, der eigentliche Zweck oder das Ziel seines Gebets zum Vater, dass er möchte, dass die Jünger eins sind, so wie wir eins sind. Das finde ich ziemlich erstaunlich. Es ist erstaunlich, dass Jesus sagte, wir sollten einander lieben, wie er uns geliebt hat, besonders wenn wir wissen, dass die Art und Weise, wie er uns geliebt hat – wenn wir dem bei Johannes etwas nachgehen – die Art und Weise ist, wie der Vater ihn geliebt hat.

Das Fazit der ersten Ermahnung ist also, dass die Liebe, die Christen einander geben und empfangen, dieselbe ist, die Vater und Sohn einander entgegenbringen. Am Ende seines Gebets betet Jesus darum, dass sein Volk eins sei, und er meint damit nicht, dass sie eins sein mögen wie beispielsweise ein Oldtimerclub, weil sich alle für Ford Modell T oder ähnliches interessieren. Nicht, dass daran etwas falsch wäre, aber

was Jesus sagt, ist viel erstaunlicher und tiefgründiger, finden Sie nicht? Dass sie eins sein mögen, wie wir eins sind, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.

Die Einheit, die wir der Welt zeigen sollen, ist nicht nur auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet. Es gibt viele politische Parteien, Vereine und verschiedene Interessengruppen, die sich gemeinsam für ein bestimmtes Ziel einsetzen. Doch die Einheit, von der Jesus hier spricht und die die Welt glauben machen soll, ist eine Art gemeinsames Leben, eine Einheit und ein Einssein, das von ihm und dem Vater geteilt wird.

Und ist es nicht erstaunlich, dass wir, so wie wir einander mit der gleichen Liebe lieben sollen, mit der die Dreifaltigkeit einander liebt, auch eins sein sollen, so wie die Dreifaltigkeit eins ist? Ich finde es einfach erstaunlich, dass Jesus uns diese Dinge in Kapitel 13 sagt und in Kapitel 17 auf diese Weise für uns betet. Ich glaube, ich habe in der reformierten Theologie nicht viel darüber gehört, insbesondere nicht aus der Perspektive der Unterscheidung zwischen Schöpfer und Geschöpf.

Dass unsere Liebe zueinander und unsere Einheit untereinander den Beziehungen innerhalb der Dreifaltigkeit nachempfunden sind, klingt fast wie Ketzerei. Doch ich habe eine Lehre über die relationale Seite der Dreifaltigkeit gehört, die soziale Dreifaltigkeit, die Art und Weise, wie die Dreifaltigkeit unsere Erlösung bewirkt. Der Begriff, den ich gehört habe, heißt Perichorese. Das bedeutet, dass das, was eine Person der Dreifaltigkeit tut, von den anderen Personen der Dreifaltigkeit geteilt wird, dass eine innere Einheit besteht und sie nicht getrennt voneinander agieren.

Ich denke, man kann es ganz unverblümt so ausdrücken: Wir glauben nicht an drei Götter, an den Tritheismus, sondern an eine dreieinige Gottheit aus drei Personen, die sich um eine Sache kümmern. Das Bemerkenswerte an Johannes 13 bis 17 ist, dass die Eckpfeiler dieser Abhandlung uns als Gläubigen im Grunde sagen, dass unsere Verpflichtung zueinander, unsere Einheit miteinander und unsere Sorge um das Wohlergehen des anderen der göttlichen Beziehung entsprechen sollten, die genau diese Dinge bewirkt. Und wir könnten sagen: „Das ist unmöglich, wir sind bloße Geschöpfe, wir sind gefallen, wir sind dies und das, wir sind nicht Gott.“

Offensichtlich ist das der Fall. Aber Gott hat durch Jesus, seinen auserwählten geliebten Apostel und geliebten Jünger Johannes, diese Analogie geschaffen und uns gesagt, dass wir unsere Beziehungen ernsthaft nach denen der dreieinigen Gottheit ausrichten sollten. Der Grund, warum Gott dies von uns verlangen und erwarten kann, liegt darin, dass Gott uns am Anfang nach seinem Bild geschaffen hat.

Es ist also nicht zu viel verlangt von Gott, von seinen endlichen Ebenbildern zu verlangen, so zu leben, dass sie dem unendlichen Schöpfer nacheifern, der sie erschaffen hat. Wenn Sie also darüber nachdenken, wie Sie mit Ihren Freunden in Christus umgehen, mit Ihren Brüdern und Schwestern in Christus in verschiedenen

Beziehungen, mit den Menschen, mit denen Sie in die Kirche gehen, mit den Leuten in Ihrer kleinen Gruppe, mit den Leuten in Ihrer Bibelstunde, mit Ihren Nachbarn, mit wem auch immer, die den Herrn kennen, denken Sie einfach darüber nach: Damit wir voll und ganz verstehen, was Johannes uns hier im Obergemach, in der Abschiedsrede, sagt, damit wir in dieser Welt voll und ganz das Volk Gottes sein können, damit wir die Art von Menschen sind, die von anderen, die Christus nicht kennen, wahrgenommen und geschätzt werden und denken, dass sie etwas drauf haben müssen, sollte ich das vielleicht untersuchen. Damit das geschieht, müssen wir die Art von Menschen sein, die einander lieben, wie Christus uns geliebt hat, so wie Gott der Vater ihn geliebt hat, und die dieselbe tiefe innere Einheit ausstrahlen wie der Vater und der Sohn.

Angesichts des Kontexts von Johannes 13 bis 17 ist es mir klar, dass wir nur dann auch nur annähernd zu solchen Menschen werden können, wenn wir zulassen, dass die ständige Gegenwart Jesu durch den Heiligen Geist in unserem Leben herrscht und uns dazu führt, tiefer im Weinstock zu verweilen.

Dies ist Dr. David Turners Lehre zum Johannesevangelium. Dies ist Sitzung 18, die Abschiedsrede, die Lehre über Trauer und ein Schlussgebet. Johannes 16,16-17,26.